

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1,20 Mk.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1,20 Mk.

Redakt. Beilage: **Wald-
Kunst- Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rheinbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Konkurrenz von Anzeigen bei
J. B. Bink in Kassel a. d.
Rheinstraße in Kassel
in der Expedition in Kassel.

Interessengeld 15 Vg.
die kleine Stelle aber keinen Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Kulemann in Söhr.

No. 50

Veranstalter Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Samstag, den 29. April 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Familien-Unterstützungen werden Montag, den 1. Mai, von morgens 1/9 bis 1/5 Uhr in der bekannten Reihenfolge ausbezahlt.

Gemeindekasse.

Montabaur, den 25. April 1916.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 6. April 1916 wird die gesetzliche Zeit vom 1. Mai bis 30. Septbr. 1916 gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde vorgezogen. Damit sich der Übergang in die neue Zeitbestimmung ohne Störung vollziehen kann, müssen alle Uhren in den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Rathhäusern, Gerichtshäusern, Verkehrsanstalten, Schulen usw.) zu der gegebenen Zeit — das ist am 30. April d. J. um 11 Uhr nachts — eingestellt werden.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, die erforderlichen Anordnungen schon jetzt zu treffen, damit das Vorstellen der Uhren um eine Stunde in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai pünktlich erfolgt. Allen Versuchen, die Wirkungen der Verordnung durch Verletzung der Schulzeit, der Geschäfts- oder der Polizeistunde und dergl. abzuwehren oder aufzuheben, ist mit Nachdruck entgegenzutreten; evtl. wäre hierher zu berichten.

Der Kgl. Landrat Vertich.

Die österreichischen und ungarischen Landesangehörigen werden hierdurch auf die neue Bekanntmachung des R. u. K. österreichisch-ungarischen Generalkonsulats zu Frankfurt a. M. betreffend die Musterung des Landsturms aufmerksam gemacht. Die Bekanntmachung ist an den Anschlagtafeln auszuhängen und kann auf dem Bürgermeisterrat (Bormittags) eingesehen werden.

Söhr, den 28. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Beitr. Bestellung von Teigwaren.

Die hiesigen Kolonialwarenhändler wollen ihren Bedarf an Teigwaren am Montag, den 1. Mai, vorm. 10—12 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat schriftlich anmelden. Es handelt sich hauptsächlich um Band-, Fadens- und Sternmehl in Kisten à 25 Pfd. Preis: Tagespreis der Rhein-Mainischen Lebensmittelfabrik Frankfurt a. M.

Söhr, den 28. April 1916.

Das Bürgermeisterrat.

Einladung!

Montag, den 1. Mai 1916, Nachmittags um 6 Uhr findet auf dem Bürgermeisterrat eine

Sitzung der Gemeindevertretung

statt, zu welcher die Herren Gemeindeverordneten und Gemeinderäte mit dem Hinweis eingeladen werden, daß die Mitglieder derselben sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Einführung der wiedergewählten Gemeindevertreter P. J. Kamp, Thewalt und Böller;
2. Kriegsheilf für den Gemeindeforschungsbeamten;
3. Stellungnahme zu dem Antrage Heinz betr. Unterstellung des Unterkunftshauses auf dem Jugendplatz;
4. Mitteilungen;
5. Schöffengewahl.

Söhr, den 26. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Die Brotarten-Ausgabe findet heute Samstag, nachmittags 5 Uhr in den bekannten Lokalitäten statt.

Söhr, 27. April. (Dritte Kriegsanleihe). Die Reichsneine für die 5 proz. Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (3. Kriegsanleihe) können vom 1. Mai d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums im Anzeigenteil.

Im Befehlssbereich der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein sind das Ausfliegen von Tauben, auch Militärtauben, aus ihren Schlägen bis auf weiteres verboten. Verantwortlich sind die Besitzer. (Siehe Verordnung in der vorliegenden Nummer d. M.)

Grenzhausen. Dem Sanitäter Alfred Giesen (Sohn des Herrn Friedr. Wilh. Giesen hier) wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Grenzhausen. Der Schlosserlehrling Edmund Leischert (Sohn des Herrn Schmiedemeisters Herrn. Leischert hier) bestand seine Gesellenprüfung im Praktischen mit der Note „gut“, im Theoretischen mit der Note „sehr gut“. Lehrmeister war Herr A. Heuser.

Ehrenbach, 26. April. Dem Ober-Bezr. Kaspr. Goldhausen von hier, Kämpfer an der Westfront, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Verob (bei Wallmerob), 26. April. Der Musikleiter Jakob Gerlach von hier wurde seit 6. Oktober 1915 vermisst. Er konnte Dank den vereinten Bemühungen des Roten Kreuzes von Wiesbaden-Frankfurt das erste Lebenszeichen aus russischer Gefangenschaft (Berejowka, Ostsibirien) seinen Angehörigen am 21. d. M. zu kommen lassen.

Coblenz, 22. April. (Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein.) Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Maschinenbauer Michael Ungeheuer, zuletzt in Remagen wohnend, zurzeit in Haft welcher des versuchten Landesverrats beschuldigt war. Er hatte für die Heeresverwaltung Granaten angefertigt, aber auch Granaten zur Ablieferung bereitgelegt, die nicht der Vorschrift entsprachen. Auch hatte er fehlerhafte Stücke ausgemittelt. Durch das Vorgehen des Beschuldigten war die Möglichkeit vorhanden, daß die Granaten nicht nur minderwertig waren und voraussichtlich weniger wirken, sondern daß sie sogar für unsere Truppen schädlich, bezw. gefährlich werden konnten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Coblenz, 24. April. Am Samstag wurde in Coblenz-Ehrenbreitstein auf der Landstraße ein zehnjähriger Knabe von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet. — In der Nacht zum Sonntag kam auf dem Güterbahnhof Rhein ein Lokomotivführer zu Tode; ein Heizer wurde schwer, zwei andere Zugbeamte wurden leicht verletzt.

Altenkirchen, 22. April. Der Landrat des Kreises Altenkirchen hat mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Koblenz die Steuerpreise im Kleinhandel wie folgt festgelegt: das Dutzend beim Verkauf des Herstellers an den Händler auf 1,90 Mk.; beim Verkauf des Herstellers an den Verbraucher auf 2 Mk. und beim Verkauf des Händlers an den Verbraucher auf 2,20 Mk. In den Preisen ist der Bringerlohn enthalten.

Spargel als Volksnahrungsmittel. Die Spargelernte wurde in früheren Jahren etwa nur zum fünften Teil frisch verzehrt. Der größere Teil wurde in den Konservefabriken verarbeitet. Wegen Mangels an Weißblech können in diesem Jahre die Rabatten nur einen sehr viel geringeren Teil verarbeiten. Der Spargel kommt deshalb in den nächsten Wochen als Volksnahrungsmittel in größerem Umfang als im Frieden in Frage. Der Gemüsebauverein Braunschwieg bietet jetzt den Städten für 18 Pfg. das Pfund in der dritten Sorte, 33 in der zweiten und 43 Pfg. in der ersten Sorte an. Es wiegen dabei 35,22 und 15 der dünnsten Stangen 1 Pfund. Der Handelsminister hat dieses Angebot einem Teil der Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten in Potsdam überliefert und sie ersucht, den Absatz frischen Spargels zu fördern.

500 Zentner Roggen verfüttert.

Braunschwieg, 22. April. Von „außerordentlich niedriger Festsetzung und schäuder Gewinnsucht“ zeugt, wie das Schöffengericht in Bassum in der Urteilsbegründung betonte, das fortgesetzte Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen zur Sicherung der Volksnahrung, dessen sich die Ehefrau des im Felde weilenden wohlhabenden Landwirts Jern in Spradau schuldig machte. Die Angeklagte verheimlichte bei der Getreidebestandsaufnahme über 500 Zentner Roggen und fütterte damit fast ausschließlich ihre Pferde und Schweine. Diese eigenmächtige und unpatriotische Handlungsweise ermöglichte es ihr, für den eigenen Haushalt vier große Schweine zu mästen und zu schlachten. Infolge der ungewöhnlich strafschweren Sachlage erkannte das Schöffengericht wegen Verschüttens von Brotgetreide auf die gefällig zulässige Höchststrafe von 1500 Mk. und wegen falscher Bestandsangabe auf 2100 Mk., also insgesamt 3600 Mk. Geldstrafe.

Erlangen, 25. April. In dem Dorfe Großgöschaid schnitt ein geisteskranker 24-jähriger Bauer, der auf die Verantwortung seines Onkels aus der Irrenanstalt Erlangen freigegeben worden war, dem Onkel, mit dem er in einem Zimmer schlief, mit dem Rasiermesser den Kopf ab. Der Tote wurde wieder in die hiesige Irrenanstalt gebracht.

Die Königl. Keramische Fachschule in Söhr b. Coblenz versendet einen kurzen Bericht über die Kriegszeit 1914-16, dem wir folgendes entnehmen: Der Aufschwung, den die Schule 1913 infolge ihrer Neuorganisation genommen, läßt sich bis heute trotz der Kriegszeit deutlich verspüren. Von den Lehrern steht der Chemiker Dr. Ing. Vogel als Leutnant im Felde und wurde durch das Eisene Kreuz und den Jägerorden ausgezeichnet. Von den Schülern traten bis jetzt 20 unmittelbar aus der Schule in das Heer ein. Einer ist gefallen, einer vermisst. Der Unterricht wurde dadurch, daß der Direktor Prof. Dr. Verdel selbst den Chemiker vertritt, und die kunstgewerbliche Abteilung überhaupt keine Aenderung erfuhr, vollständig aufrecht erhalten. Vor allem sind so die ganzjährige Laboratoriums- und Werkstattpraxis und die Zerteilung in die technisch-chemische und kunstgewerbliche Abteilung, sowie das Eingehen auf Spezialstudien, also wesentliche Teile der Neuorganisation, gewahrt geblieben. Die Schülerzahl betrug 1914-15 45 Fachschüler und 35 „Montagschüler“, zusammen 79, während 1915-16 36 Fachschüler und 28 „Montagschüler“, also zusammen 64, die Anstalt besuchten. Von den Fachschülern waren 1914-15 Schüler 35 (1615-16 23), Schülerinnen 10 (13). Was die Vorbildung betrifft, so hatten 1914-15 Volksschule 10 (1915-16 4), Gymnasium, Realschule, Lyzeum, Fachschule 25 (20), Kunstgewerbeschule 5 (10), Hochschule, bezw. Maturum 5 (2). Im ganzen bietet die Anstalt unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. Verdel ein erstrebliches Bild blühender, fröhlicher Kulturarbeit, die mitten in dem gewaltigen Krieg in unserem Vaterland ja überall sorgsamste Pflege findet.

Kriegsnachrichten.

Ein Gefecht vor der holländischen Küste.

(Amlich.) Berlin, 25. April. Am 24. April morgens erschienen vor der holländischen Küste zahlreiche englische Seestreitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboote stießen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die holländische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein neuer Vorstoß unserer Flotte.

WTB Berlin, 27. April. (Amlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum Ausbruch in Irland.

Amsterdam, 28. April. Die Revolution in Irland bricht fort. Um die Hauptstadt Dublin wurde ein starker militärischer Kordon gezogen, was beweist, daß die Stadt sich noch in den Händen der Aufständischen befindet. Am 24. April hatten die Revolutionäre, wie man jetzt erfährt, den Palast des Vizekönigs umzingelt, so daß es den Truppen nicht möglich war, heranzukommen.

Erfolgreicher Luftangriff auf ein russisches Linienschiff.

WTB (Amlich.) Berlin, 28. April. Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa“ im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkungen sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftiger Beschädigung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englisches Admiralsflaggschiff gesunken.

WTB London, 28. April. Die Admiralsflotte teilt mit, daß das Flaggschiff „Russell“, das die Flagge des Konteradmirals Freemantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermisst, 676 wurden gerettet. (Das Flaggschiff „Russell“ maß 14220 Tonnen und war mit vier 30,5-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter-, und zwölf 7,6-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedolancierrofore; seine Geschwindigkeit betrug 19 1/2 Knoten.)

„Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterland!“

Fleischmangel.

In wenigen Monaten werden sicher wieder ausreichende Bestände schlachtbarer Viehes verfügbar sein, für die nächsten Monate aber, bis etwa zum 1. Juli, muß aus nahe-
liegenden Ursachen die Beschaffung des notwendigen Schlachtviehs an vielen Stellen auf Schwierigkeiten stoßen. Infolge des großen Futtermittelmangels sind die Bestände an schlachtreifen Schweinen zusehends außerordentlich gering, dagegen die Aussichten auf die Erzeugung zahlreicher Ferkel dank den getroffenen Maßnahmen für die nächsten Monate sehr günstig. Aus dem gleichen Grunde haben die Landwirte von ihren Rindviehbeständen, was zur Schlachtung geeignet war, größtenteils schon in den letzten Wochen abgekauft.

Unwirtschaftlich.

Die Tiere aber, die sie bis jetzt durchgehalten haben, gerade jetzt, wo Weide und Grünfütter vor der Tiere sicher, zur Schlachtung zu führen, wäre unwirtschaftlich, da sie infolge des Futtermangels meist sehr mager sind, während sie sich in einigen Monaten auf der Weide wieder gut herausgefüttert haben werden. Es wird ersucht, mit allem Nachdruck auf die ihnen unterstellten Verbände darauf hinzuwirken, daß sie die ihnen auferlegten Aufgaben rechtzeitig und vollständig erfüllen.

15 Mark ein Huhn.

Es wäre allerdings wünschenswert, wenn dieser Nachdruck etwas mehr gesteigert würde, denn die Zustände, wie sie in Berlin herrschen, spotten jeder Beschreibung. Mit dem Augenblick, wo in Berlin Höchstpreise für Rindfleisch festgesetzt wurden, verschwanden sämtliche Bestände an Rindfleisch aus den Markthallen und Fleischergärten. Die Bevölkerung mußte, da auch Schweinefleisch nicht zu haben war, den Bedarf in Kalbfleisch und Hammelfleisch decken. Daher stiegen die Preise zu wahrwärtiger Höhe. Daß ein Huhn 15 Mark kostete, war keine Seltenheit, und in den westlichen Teilen Berlins wird für Kalbfleisch bis zu 7,50 Mark für das Pfund gefordert und bezahlt, ohne daß die Polizei und die sonstigen zur Beaufsichtigung des Marktes eingesetzten Behörden den geringsten Anlaß zum Einschreiten fanden. (36.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der englische Angriff auf die flandrische Küste ist gänzlich gescheitert. Dieser verlustreiche Mißerfolg wird aber die Briten um so heftiger treffen, als unsere Kreuzer und unsere Luftschiffe militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste, auch der Landeshauptstadt, heimgesucht, und einen Zerstörer und zwei Vorpustendampfer versenkt haben, ohne daß der Feind ihnen irgendwelchen Schaden zufügen konnte. (Gr. Bl.)

Deutschland.

Verboten. (36.) Die Schwierigkeiten, die sich dem Verkehr der Bevölkerungen der Alliierten untereinander infolge des Sprachengemisches und der geringen Kenntnis fremder Sprachen, namentlich in England, entgegenstellen, wurden bisher wenigstens einigermaßen durch den Gebrauch des Esperanto vermindert. Diese Sprache, die ein internationales Verständnis vermitteln sollte, gestattete wenigstens denjenigen, die ihrer in England, Rußland, Frankreich und Italien mächtig waren, sich selbst jene wunderbare Einigkeit vorzutäuschen, deren die alliierten Regierungen sich trotz aller Bemühungen bisher nicht rühmen konnten. Aber die französische Jemur ist erbarmungslos, und die Anhänger des Esperanto haben allen Grund zur Trauer: die französischen Behörden haben nämlich jetzt auch jederlei Briefverkehr in Esperanto aufs strengste untersagt. Wenn es schon bisher an Eintracht und Verständnis unter den Verbündeten mangelte, wie soll die Zukunft sich nun gestalten, da selbst die letzte Hoffnung — das Esperanto — zu Grabe getragen wurde?

Erfahrungslösche. (36.) In der Kriegszeit ist mehrfach über das gewinnstüchtige Treiben gewissenloser Personen geklagt worden, die bei der Teuerung und Knappheit vieler Lebensmittel die Notlage auszunutzen und Ab-

rechnungsmittelkäufungen vornehmen, um ihre Taschen zu füllen. Wiederholt sind in der Öffentlichkeit Erfahrungslösche mit den wertvollsten und köstlichsten Empfehlungen angegriffen worden, die sich bei näherer Untersuchung als völlig ungeeignet und ohne jeden Nährwert, dagegen aber als recht teuer herausstellten.

Deutsche Fliegerkunst.

Eurend und unablässig schwirrt über Verdun das Heerschiffchen des Todes durch die Lüfte. Unermüdlich schreiben kühne Luftkämpfer heran, gegen die toutentbrannt die Abwehrkanonen rattern, die gerade dann Schweigen, als hielten sie angstvoll den Atem an, wenn der Kampf am heftigsten entbrannt und die beiden Gegner nicht auseinanderzuhalten sind. Zu Tugenden erneuern sie sich hier täglich unter den Augen der zahlreichen Zuhörerschaft, die sich denken läßt. Weiße Wolken füllen das Firmament mit lauter kleinen Punkten. Zwei Flugzeuge nähern sich in rasender Fahrt, und in den Pausen der Artillerietätigkeit, die uns ganz betäubt, hört man deutlich das Knattern der Flugzeugkanonen. Der große Augenblick nähert sich. Wie viele Tausende von Mäusen sind von jedem Winkel der beiden feindlichen Lader unterwandert auf diesen einen Punkt gerichtet? Welcher Gegner wird unterliegen? Plötzlich stürzt einer von ihnen, überschlägt sich verschiedene Male mit einer gewissen Langsamkeit, wie ein großes Blatt Papier, das der Wirbelwind mit sich fortreißt. Senkrecht einer über dem andern, glänzen die Flügel in strahlender Felle im Sonnenschein: die Flügel, die das deutsche Abzeichen tragen! „Er stürzt, er stürzt!“ schallt es von allen Seiten. Aber der riesige Raubvogel gewinnt, so wunderbar es erscheint, das Gleichgewicht wieder und gleitet weiter. Sofort ist ihm der Gegner wieder auf dem Nacken, und von neuem krachen die heftigen, keuchenden Schüsse in der Höhe. Wieder stürzt das deutsche Flugzeug in wilder Hast zur Tiefe, fällt, sich ständig überschlagend, handerte von Metern. Und wie alle es tödlich getroffen vermeinen, entschwebt es pfeilschnell wie eine Schwalbe zu ihrem Nester. Ritterlich erkannte die Gegenpartei die ungemeine Geschicklichkeit an, mit der der Lenker der kampfunfähigen Maschine sich und seinen Apparat dem Vaterlande erhielt. Nach so vielen unfreiwilligen Saltomortals noch die Geistesgegenwart zu besitzen, die Maschine nicht aus der Gewalt zu verlieren und die rechte Richtung einzuschlagen, das ist wirklich des höchsten Lobes wert! (36.)

Europa.

England. (36.) Es wird erwähnt: Organisation ist alles im Kriege, das Freiwilligenwesen aber macht Organisation unmöglich, denn es baut sich auf lauter Zufälle auf, und je weiter es ausgedehnt wird, desto größer ist die Vergewaltigung an Kraft, die Vergewaltigung an Geld und die Vergewaltigung an Menschen. Die Wirkung eines Militärsystems läßt sich am meisten an der Offensivkraft im Felde messen. Wer aber, der auch nur einen Blick auf die gegenwärtige Lage im Westen hat, könnte behaupten, daß die von uns bezeugte Offensivkraft mit den dafür an Menschen und Geld aufgewendeten Ausgaben auch nur im entferntesten im Einklang steht?

Irland. (36.) Die Sinnseier bekämpfen die Einführung dieser Verfassung, weil sie die Abhängigkeit Irlands von England nicht völlig aufheben würde. Sie fordern die vollständige Unabhängigkeit von England. Sie beteiligen sich niemals an den Wahlen zum Parlament, weil sie behaupten, daß die Auflösung des irischen Parlaments und seine Verschmelzung mit dem englischen durch Betrug herbeigeführt wurde. Das Wort Sinnseier entstammt der alten gälischen Sprache, der eingeborenen Bevölkerung von Irland und heißt auf deutsch: Wir selbst. Das Wort enthält das ganze Programm der Partei.

Holland. (36.) Es wird geschrieben: Es hat das holländische Schiff „Breda“ auf der Rückfahrt von England nach Holland Widerwärtigkeiten einreisender Natur erlitten, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen. Der Zustand war am 31. März so kritisch, weil von englischer Seite irrtümlicherweise ein holländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft wurde sofort nach Indien geschickt, um die Sache geheim zu halten,

hockte neben seinem Untergebenen in dem Unterstand. Neben den beiden brannte auf einem in die Erde gedrückten Brettchen eine dicke Stearinkerze, die die Leute irgendwo in dem zerfallenen und von den Bewohnern längst verlassenem Dorfe Dallen aufgetrieben hatten.

Der Offizier, der eben erst aus seinem Unterstand herübergekommen war, reichte Helmer jetzt seine Feldflasche hin.

„Ja, trinken Sie; es ist Rotwein; Sie sehen noch immer hundeelend aus.“

„Mädchen“ wollte danken, aber der junge Leutnant ließ nicht locker. Und da griff er denn endlich zu, füllte sich seinen Trinkbecher und leerte ihn mit Behagen, obwohl er sonst ein Gegner von Alkohol war. Mäßigkeitsehrerbungen, für die Papa Helmer daheim kein Verständnis besaß.

„Sagen Sie, fühlen Sie sich den Körperlich noch nicht ganz auf der Höhe?“ fragte der Leutnant wieder, indem er beim flackernden Kerzenschein das Gesicht des anderen prüfend musterte.

„Körperlich, da geht es mir tadelloso“, meinte der Reserveunteroffizier etwas zögernd. „Aber seelisch, seelisch habe ich mein Päckchen schwer zu tragen.“

Die Mannschaften, die jetzt bei Anbruch der Nacht, wo die Herren Russen ihre Geschütze bisher stets hatten schweigen lassen, draußen vor den Schützengräben etwas frische Luft schöpften und sich die heiß gewordenen Glieder wieder geschmeidig machten, konnten nicht hören, was zwischen den beiden Vorgesetzten verhandelt wurde.

Und so setzte sich denn Hans Helmer ein Herz und sprach sich alle seine Kummerisse von der Seele herunter. Als

nachdem England Schadenersatz versprochen. Der kammt von einem Mitglied der Besatzung der „Frankreich“. (36.) Die Vorkürse gegen die Länder mehrten sich. Man schreibt: England ist nur „sächlich“ hilfsbereit; „grundständig“ hat es die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die praktische Ausführung ist hinausgeschoben, bis die Interessen des eigenen Landes gebieten. Englands eigenes Interesse aber ist mit dem des Bundesgenossen identisch; Frankreich leiden, bluten, selbst seine Zukunft dahinsopfern. Eine Ausrede erhalten die Engländer gerade jetzt durch die amtlichen Geständnisse „schweren Murren“ in der Hauptstadt.

Rußland. (36.) In einem russischen Blatte der Petersburger Gradomatschinskij führt Obolenski folgende Bekanntmachung: Alle Personen, die im von Gewehren neueren Systems sind, können solche willig für den Kriegsbedarf abtreten, wobei darauf merksam gemacht wird, daß Personen, die keine polizeiliche Erlaubnis zum Besitze solcher Gewehre haben, im freiwilliger Ueberlassung nicht bestraft werden. Gewehre werden möglichst mit Bajonetten: Russisches Armeesystem, japanische, österreichische Systeme, Manlicher und ser und türkische Gewehre. Für jedes brauchbare Gewehr werden auf den Polizeistationen 20 Rubel für jedes Bajonett zwei Rubel, für ausländische Gewehre 15 Rubel und für jedes Bajonett dazu 2 Rubel.

Rumänien. (36.) Das englische Blockadenministerium hat veranlaßt, daß alle Waren, die nach Rumänien bestimmt sind, einer scharfen Ueberwachung unterworfen werden. Man will verhindern, daß die Mittel, die jetzt notwendige Gegenstände über Rumänien erhalten, Ueberseefrachten über Rumänien erfahren dadurch lange Verzögerungen.

Türkei. (36.) Es wird erwähnt: Die ganze kasus-An-e enheit ist etwas Untergeordnetes. Irgeend Entschädigung könnte doch dort überhaupt nicht fallen. Könnte Deutschland nur in Nordfrankreich oder auf Front zwischen Riga und Rinsk geschlagen werden, andere seien Nebensachen. Natürlich wäre ein Zusammenbruch der Türkei für Deutschland unangenehm. Aber Konstantinopel bis Trapezunt seien noch immer 9000 Kilometer Luftlinie, während die Entfernung von Trapezunt zur russischen Grenze nur 150 Kilometer betrage. einem weiteren Vormarsch der Russen würden die Schwächen der Russen entsprechend wachsen, und Rußland könnte gar nicht so viele Truppen und Material entbehren, ein großzügiger asiatischer Feldzug verlange. Immerhin sei es von Wichtigkeit, wenn Rußland beim Friedensschluß möglichst viel türkisches Gebiet besitze.

Asien.

China. (36.) Mit Ausnahme von Yunnan, Kansu, Kwantung und Kuangsi herrscht in allen Provinzen Ruhe. Die Provinz Schengiang nimmt eine neutrale Haltung ein. Der Militärgouverneur von Kiangling setzt im Verstandnis mit 17 Provinzen die Beratung über zukünftige Fragen mit fünf ausländische Provinzen fort.

Japan. (36.) Vor einigen Jahren kam es zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu einem Abkommen nach dem Japan seinen Untertanen verbot, als Kuliarbeit nach Amerika zu gehen. Japan hat die Durchführung des Verbots immer genau beachtet. Das neue amerikanische Gesetz, wodurch dieses Abkommen gesetzlich festgelegt werden soll, sei deshalb nicht nur ein Zweifel an Japans Gültigkeit, sondern auch eine Herabwürdigung des japanischen Volkes.

Aus aller Welt.

Berlin. Der Verband der Groß-Berliner Kolonialwaren- und Delikatessenhändler hat den freiwilligen Schluß der Kolonialwarengeschäfte in den Monaten Mai, Juni, Juli und August in der Zeit zwischen 12 und 2 Uhr beschlossen.

Zürich. Im Alter von 103 Jahren starb in Wald Nanton Zürich Frau Regula Hef-Strehler. Sie dürfte wohl die älteste Schweizer Bürgerin gewesen sein.

Deutscher Wagemut.

4.

Trotzdem blieb in des jungen Studenten und jetzigen Unteroffiziers Brust ein bitterer Stachel zurück. Der Herr Hauptmann schien ihn für feige zu halten, denn anders waren seine strengen Worte kaum aufzufassen gewesen. Helmer preßte die Lippen zusammen:

„Schlapp und feige...“ Immer wieder mußte er an die beiden Vorfälle denken, die ihn in so falschem Lichte hatten erscheinen lassen. Dann nahm er sich zusammen. — Weg mit den törichtesten Gedanken! Seine Pflicht rief. Einmal würde sich ja wohl eine Gelegenheit bieten, zu beweisen, daß auch er nicht schlechter war als die andern, daß in seiner schmalen Brust ein wahrhaft mutiges Herz schlug.

Eine halbe Stunde später hatte er mit feinen Kesseltägern das Essen glücklich verteilt. Und dann setzte er sich in den Schützengraben, legte den Tornister auf die Knie und schrieb so einen langen Brief an die Eltern daheim in der kleinen märkischen Stadt.

Aber von seinem Pech und seinem Spottnamen erwähnte er nichts. Nur wurde der ganze Ton seines seit langen Briefes unwillkürlich durch seine innere Gemütsverfassung beeinträchtigt. Beinahe traurig klang der Brief.

Und die, die ihn nach einer Woche erhielten und mit gespannten Nerven lasen, konnten nur denken, daß dem Sohne, ihrem Einzigen, das Soldatenleben wenig Freude mache.

Leutnant von Sierna, dem der stille, seine Unteroffizier Helmer vom ersten Tage an sehr gut gefallen hatte,

er gredet, reichte ihm der Offizier stumm die Hand. Als er nach einer Weile sagte er dann laut:

„Nein, es geht nicht. Sie schauen mich so verwundet an, lieber Helmer. Ja, ich habe mir soeben überlegt, ob ich Sie nicht heute nacht auf dem mit vom Bataillonshauptmann befohlenen Patrouillengang mitnehmen könnte, damit Sie eventuell Gelegenheit fänden, sich auszuzeichnen.“

Um 11 Uhr soll ich mit einem Gefreiten und 12 Mann versuchen, festzustellen, ob der Feind etwa für die nächsten Morgenstunden einen Angriff vorbereitet.

Es ist ein Ueberläufer heute, ein Pole, zu uns gekommen und hat die Nachricht gebracht, daß die Russen in der Artillerie gerade der Stellung unseres Bataillons gegenüber über ein mehrere Batterien verhäkelt und daß sie geschäftig Bäume, anscheinend zu Notbrücken, gefällt haben.

Das alles hat Herrn Hauptmann von Verster auf Vermutung gebracht, der Gegner könnte hier einen Durchbruch versuchen.

Und da sollte ich eben herauszufrieden sehen, ob der Rußak in dieser Nacht besonders unruhig ist. So ein Sturmangriff muß ja vorbereitet werden, und zwar geschickt und das kann nicht so ganz in aller Stille geschehen.

Wenn ich nur Glück habe, und recht dicht an den Feind heranschleichen kann!

Aber, daß ich Sie mitnehme, nein, das wird doch unmöglich sein! Der Kommandeur befahl ausdrücklich: mit einem Gefreiten und 12 Mann. Da darf ich nicht selbstständig an dem Befehl etwas ändern. Und zum Hauptmann hin gehen und fragen; auch ausgeholfen. Der schläft sich schon. Hat es ja auch schwer genug hier, besonders die große Verantwortung. Mithin, lieber Herr Helmer, Sie

Kleine Chronik.

100jährig. In Wehra nach die älteste Person des Herzogtums Oldenburg, die unverheiratete Laura Kih, Alter von 102 Jahren.

Erntisch. Kommt dieser Tage eine dienstbare Maid eleganten Geschlächts, um sich zu erkundigen, ob es nicht Mittel gegen das Ranzigwerden der Butter gebe. Auf Frage, ob denn ihre Herrschaft einen so großen Bestand Butter habe, erfolgt die überraschende Antwort, daß ein halber Zentner vorhanden sei. Die Beförderung werter Besitzerin dieses „Schapses“ wohl das sicherste Mittel das Verderben der Butter bekannt gegeben haben.

Gemütslich. Wie man sich in einem kleinen Ort in der Nähe Mansfelds die Einführung der neuen Zeitung ausgedacht hat, darüber berichtet die Magdeburger Zeitung. Die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde nach dem Aufgehen der Sonne aufziehen der Uhr Befördernde wird, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und der erste Mai herandrückt, haben wir die von da ab Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auf-

Hochkaplerin. In Steglitz bei Berlin erfolgte die Verurteilung der oft vorbestraften Hochkaplerin und Urteufelcherin, Putzmacherin Nanny Sannet, die namentlich das mit einem „Dokument“ glaubhaft gemachte, sie sei die Freundin eines in den letzten Jahren anwesenden Großfürsten, zahlreiche, hochgestellte wohlhabende Herren um viele Tausende geschrippt hat. Bis heute die Schwindlerin es immer verstanden, die in ihr geflochten und um hohe Beträge gepöhlten Herren zu beeinflussen, daß diese aus Scheu vor einer öffentlichen Gerichtsverhandlung den Strafantrag zurück und außerdem erklärten, sie hätten sich nicht geirrt. Unter den Geschädigten befindet sich auch ein Juwelier, den sie in einem vornehmen Wilnischen Hause kennen gelernt hatte, und dem sie vorredete, Beschäftigung aus Rußland für ihr Kind, den „Sohn des Fürsten“, sei ausgeblieben. Der Juwelier ließ sich von dem ansehnlichen Reizen ausgeschüttelten Schwindlerin Mark bis zum Eintreffen des russischen Geldes. Und ebenso hohe Summen haben zahlreiche Berliner, hiesige, Prokuristen u. a. ihr vorgesetzt. Die Schwindlerin wurde in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Heringsfänge. Die Heringsfischerei in Norwegen, welche bisher zugewandene Fänge jetzt aus. Die deutsche Heringsfischerei war im vergangenen Jahre, überhaupt die gesamte Fischerei in der Nord- und Ostsee außerordentlich ergiebig. Es wurden Fänge erzielt, die namentlich an schwedischen Fangplätzen sehr selten gemacht worden sind. Die Norweger haben aus der Fischerei des vergangenen Winters die ungeheure Summe von 67 Millionen Mark erzielt. Das Ergebnis der schwedischen Heringsfischerei dürfte noch größer sein, da ein großer Teil der Fische von den schwedischen und dänischen Hauptfangplätzen nach Deutschland geliefert wird. In Betracht kommen jetzt die Fänge aus dänischen Gewässern. Die dänische Heringsfischerei im Limfjord bringt gute Ergebnisse, und große Lieferungen, z. B. in Kiel ein. Sprotten- und Heringsfänge der deutschen Küstefische befriedigen zurzeit. So wurden in den letzten Tagen in der Strander Bucht, bzw. Kieler Förde, umgeben von Heringen gefangen, so daß die Fischer Mühe haben, den Segen des Meeres zu bergen. Die Preise bleiben nach wie vor hoch.

Colle Zustände.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, stellte der russische Minister Schadow den Armeekommandos einen Erlass über die Vordering der Disziplin zu, worin es heißt: „In der letzten Zeit haben sich die Fälle der Gehorsams- und Unterordnung in der russischen Armee erschreckend gehäuft. Die Unteroffiziere fehlt jegliche Autorität. Ihre öffentliche Verhöhnung durch Soldaten ist keine Seltenheit. Im

noch warten, Gelegenheit, ein für alle Mal Ihren Namen abzuschütteln, wird sich schon noch finden.“ Noch eine Stunde plauderten die beiden in dem nach Regie, Erde, Stroh und Transfieren dufenden Unteroffizier von allem möglichem. Dann verabschiedete sich der Kommandant. Und „Mädchen“ gab ihm ein herzliches Abschiedsgedächtnis mit auf den Weg.

Um 11 Uhr nachts. Hans Helmer stand unten am Ufer der Deime, neben dem Gefreite Blünermann, der heute seinen siebenundzwanzigsten Geburtstag feierte, der heute seinen siebenundzwanzigsten Geburtstag feierte, der heute seinen siebenundzwanzigsten Geburtstag feierte.

„Ja, und heute, wo er doch die Freikiste von Hause mit, so durch die Vermittlung von's Rote Kreuz, da er allens mit uns redlich geteilt. Ein anständiger Mann ist der Helmer, da läßt sich nicht jejen sagen. . . .“

Und jetzt standen die beiden „Kam'raden“ auf der feuchten Wiese, dicht am Deimeufer und lauschten gespannt in die Dunkelheit hinaus.

Oben war das flache Boot, in dem Leutnant von Zerna über die Deime gejezt war, in dem grauen Nichts

letzten Monat sind 7300 tätliche Angriffe gegen Vorgesetzte vor Gericht verhandelt, sogar ein im Generalarang stehender Offizier hat einen rangtieferen Offizier erschossen. Ich ermahne darum das Feldgericht, bei Erkennung des Strafmaßes die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches um die Doppelte und dreifache Verschärfung zu überschreiten. In besonders schweren Fällen ist sogar die Todesstrafe zur Abschreckung zu empfehlen. Dann ist jedoch die Genehmigung des Kriegsministeriums notwendig.“ Der Erlass schließt: „Die Vordering der Disziplin macht die russische Armee zum Siege unfähig. Der Feldgerichtsbarkeit fällt ein großer Anteil an der Wiedereinrichtung der Disziplin zu.“

Danach müssen allerdings ganz tolle Zustände in russischen Heere herrschen, und es ist ganz begreiflich, daß sich mit solchen Herren nicht mehr viel anfangen läßt. (Str. Bl.)

Gerichtssaal.

Puhfucht. Die 30 jährige Buchhalterin Charlotte Schmidt in Ologau hat ihren Arbeitgeber 20 000 Mark unterschlagen, um ihrer Puhfucht fröhnen zu können. Da die Angeklagte gesundig war, den Schaden zur Hälfte ersetzt hat und bisher unbestraft war, so erhielt sie nur ein Jahr Gefängnis.

Termisches.

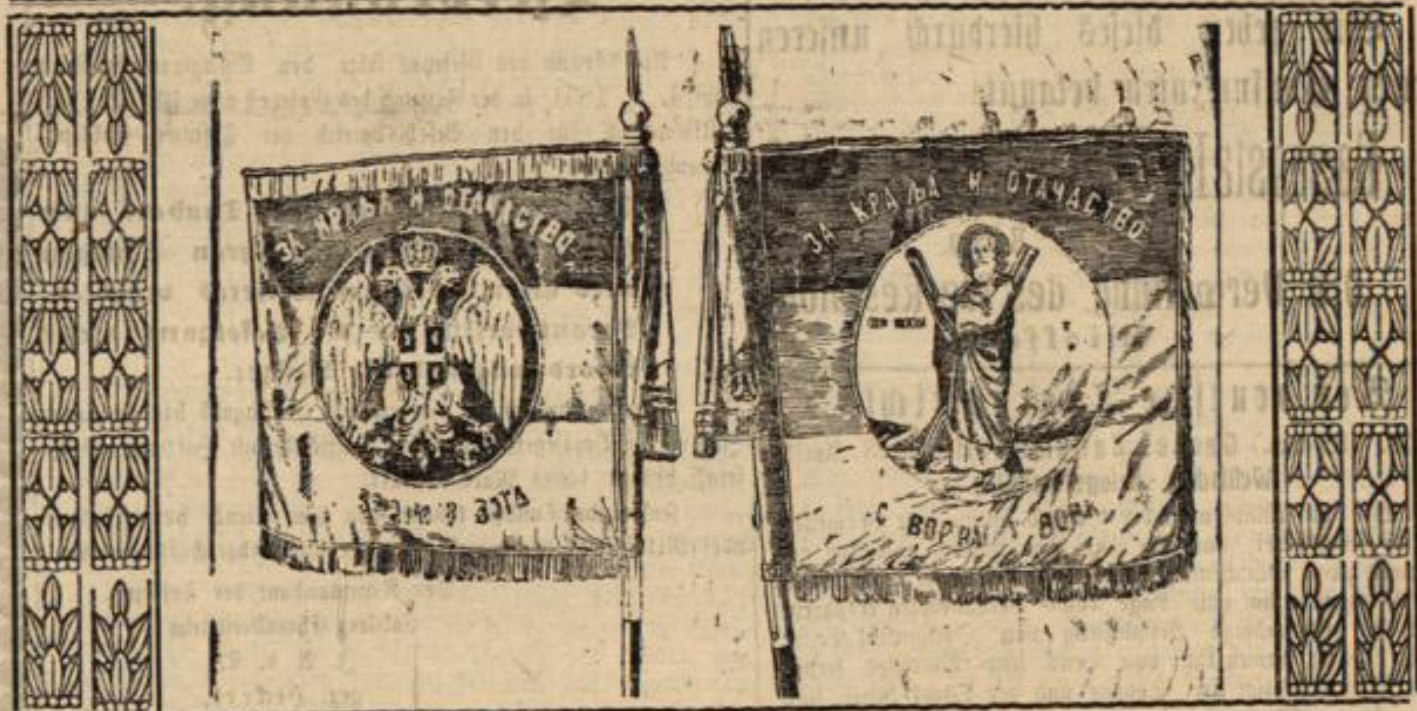
Schipper. In einem Feldpostbrief, den der Feldwebel eines italienischen Armeekorpsbataillons an den Grafen Marazzi geschrieben hat, wird von einem kuriosen Zusammenreffen des Bataillonskommandanten mit dem italienischen Oberkommandierenden erzählt. Der Feldwebel arbeitete mit seinen Leuten an der Wegeverbesserung, als ein alter Offizier mit vergrünzeltem Gesicht und abgeschaffter Uniform, an die Gruppe herantrat. Nachdem er unsere Arbeit angesehen hatte (schreibt der italienische Schipperfeldwebel) sagte er uns mit den Worten: „Brav, Jungs, das habt ihr gut gemacht!“ Hundemüde und halb erfroren, wie ich war, bemerkte ich mürrisch: „Es freut uns, daß wir es gut gemacht haben; aber es scheint mir, Herr Offizier, daß die Vorgesetzten für diese Arbeit lieber jüngere Leute als wir sind, kommandieren sollten.“ Der alte Herr antwortete darauf lächelnd: „Wenn die Vorgesetzten keine jungen Leute hierher schicken, so ist das ein Zeichen, daß sie mit den alten zufrieden sind.“ Damit ging er grüßend seine Wege. Kaum war er aber 100 Schritte entfernt, als mein Leutnant herankam und mich anfuhr: „Du Tölpel, was quatscht du denn da? Weißt du nicht, wer, der Offi-

zier war? Das war ja General Cadorna!“ Bei dieser Offenbarung ließ es mich eiskalt über den Rücken und ich gelobte mir im stillen, fernrecht bei ähnlichen Gelegenheiten häßlich den Mund zu halten.

Blind. In einer französischen Stadt gibt es einen Barbier namens David Citerne, der, obwohl vollkommen erblindet, seinen Kunden in gewohnter Weise den Bart rasiert und die Haare schneidet. Citerne zog im August 1914 ins Feld, machte den Feldzug im Elsass mit und wurde dann in der Schlacht an der Marne schwer verwundet; infolge eines Kopfschusses verlor er das Augenlicht. Trotzdem verlor er den Mut nicht und nahm, nachdem er in die Heimat entlassen worden war, sein altes Gewerbe wieder auf. Wer nicht weiß, daß er vollständig blind ist, würde das, wenn er ihn arbeiten sähe, auch nicht einen Augenblick lang glauben; denn Citerne ist nicht bloß als Barbier tätig, sondern macht auch die feinsten Haararbeiten für Damen, wie irgend ein vielgeschätzter Pariser Friseur.

Haus und Hof.

Rinder-Ansehung. Ist der eigene Bestand rein, so sorge man vor allem dafür, daß jede Ansehung von außen vermieden wird. Bei der allgemeinen Durchschauung mancher Gegenden ist dies unumgänglich notwendig. Niemals soll man ein fremdes Stück gleich in seinen Bestand einreihen, sondern es ist anzuraten, daselbst stets einige Zeit, eine bis zwei Wochen, in einen besonderen Stall, sei es auch nur ein primitiver Verschlag, zu stellen, und nun daselbst genau zu beobachten. Tritt eines der früher besprochenen Zeichen ein, so scheue man die Auslage nicht, welche die Tuberkuloseprobe verursacht, sondern verschaffe sich Gewißheit. Bestätigt sich dann der Verdacht, sofort mit dem kranken Tiere aus der gesunden Wirtschaft, und das je eher, desto besser. Endlich aber sei noch auf die Behandlung der Tiere, besonders des heranwachsenden Jungviehs, aufmerksam gemacht. Es hat sich nämlich gezeigt, daß nicht alle Tiere (Kühe) gleich empfänglich gegen Ansehung sind, ja, daß einzelne Tiere selbst in total verseuchten Ställen gesund bleiben. Erhebungen, die darüber angestellt wurden, ergaben, daß Tiere, die recht naturgemäß gehalten wurden, bei deren Ernährung richtiges, frisches Heu die Grundlage bildete, stärkeren Widerstand leisteten, als Kühe aus sogenannten Schlemmwirtschaften. Kühe (auch andere Tiere), die leicht zu Katarthen neigen, sind für die Ansehung am leichtesten empfänglich. Diese Tiere sollen in kalten Nächten und bei nassem Wetter im Stalle gehalten werden, damit sie nicht durch fortwährende Erkältungen entkräftigt, leicht der Ansehung zum Opfer fallen und so die Seuche in den Viehstand schleppen.



Erbeutete kaiserliche Fahnen.

untergetaucht. Daß der Offizier mit seinen Leuten bereits drüben gelandet sein mußte, unterlag keinem Zweifel. Aber kein Laut war zu hören. Die deutsche Patrouille verstand es meisterhaft, jeden Lärm zu vermeiden.

Flüsternd besprachen Hans Helmer und der Gefreite die Ausichten dieses so überaus gefährlichen Auftrages. „Ne faule Jeschichte ist det, Herr Unteroffizier“, meinte Blünermann nochmals und setzte seine kurze Pfeife durch ein paar kräftige Züge wieder in Brand. Und dann gähnte er herzhaft.

„Wie wär's mit Schlafengehen?“ fragte er, „morgen ist och noch 'n Tag. Und die Nacht hat hier sowieso nur sechs Stunden.“

„Auf mich warten Sie nicht, Blünermann“, erwiderte „Mädchen“, nervös von einem Fuß auf den andern tretend. „Ich hätte doch keine Ruhe, bevor unser Leutnant nicht zurück ist.“

„Na, dann bleibe ist och noch“, erklärte der Gefreite, der neben dem schwächlichen Studenten wie ein Riese aussah.

Und so warteten sie beide, warteten und warteten und horchten unablässig in die Dunkelheit hinaus, dorthin, wo der Feind, die Gefahr lauerte.

Stunden vergingen. Helmer hatte schon verschiedentlich nach der Uhr gesehen. Seine Uhrzeiger wuchs von Minute zu Minute.

Die beiden schritten jetzt oben am Abhang hinter dem Schützengraben auf und ab. Daß sie bei dieser Promenade hin und wieder vor Gräben ausbiegen mußten, daß sie und da ein bescheidener Leuchtstein sichtbar war, kümmerte

sie nicht weiter. Das Gefühl, sich auf einem Strohbock zu befinden, hatten sie längst verloren.

Und dann in der Ferne Schüsse, Geschrei und wieder Schüsse, das Säusen von Kugeln, die hoch über ihren Köpfen flogen.

Wie angewurzelt waren sie stehen geblieben.

„Sie sind entdeckt worden; Gott stehe ihnen bei“, preschte Helmer hervor und starrte seinen Gefährten fragend an.

Der zuckte die Achseln und schweig.

Und wieder lastete die Stille der Nacht mit furchtbarem Schwoigen über der Erde; wieder wurde nur drüben in den Gräben der Wiesen bisweilen der schaurige Schrei einer Rohrdornmel hörbar, die dort haufen mußte. Denn allmählich ließ sie ihren geisterhaften Ruf erschallen, der wie das Stöhnen einer gefolterten Seele klang.

Der Tag brach an. Leutnant von Zerna war noch nicht zurück. Jetzt spähten bereits ein gutes Hundert Augen in der Richtung nach dem Feinde aus. Aber der Morgen nebel machte die ganze Gegend zu einer grauen, wallenden Wüste.

Auch der Bataillonskommandeur, der wohl auf wichtige Botchaft von der Patrouille gehofft hatte, war erschienen. Er und sein Adjutant standen dicht neben Hans Helmer im Schützengraben. Aber was die beiden flüsternten, verstand der Unteroffizier nicht.

Nur an ihren Gesichtern merkte er, daß sie ebenfalls um den jungen schneidigen Leutnant besorgt waren.

Fortsetzung folgt.

Wenig waren seine Jahren,
Kurz war seine Lebenszeit,
Kaum aus den Kinderjahren,
Hat ihn der Tod ereilt.



Am 19. April 1916 fiel in Frankreich
unser einziger, innigstgeliebter Sohn
und Bruder

Alfons

in treuer Pflichterfüllung durch die Ver-
wundung eines Granatsplitters, im jugend-
lichen Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Peter Fries.

Höhr, den 28. April 1916.

Bekanntmachung.

Der Gemeinderat Höhr hat auf unseren
Antrag hin beschlossen, die **Gaspreise**
mit Wirkung vom **1. April 1916**
bis auf weiteres um **1 1/2 Pfg.** zu erhöhen.
Wir geben dieses hierdurch unseren
werten Consumenten bekannt.

Gasanstalt Betriebsgesellschaft

m. b. H. Berlin

Die Verwaltung des Werkes Höhr
Blieffert.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. April.
Westlicher Kriegsthauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles
sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen ge-
nommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.
Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.
Durch die planmäßige Beschließung von Ortschaften hinter
unserer Front, namentlich von Lens und Borooten, ferner
vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadi Rone, sind
in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der
Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten.
Die Namen der Getötenen und Verletzten werden wie bisher
in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht.

Nach Luftkämpfen stürzte je ein feindliches Flugzeug
westlich der Maas über Beihelainville und bei Vervy ab, ein
drittes in unserer Abwehrfeuer bei Trappele (östlich von
St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben
auf die Kasernen und nahe von St. Menchould.

Oestlicher Kriegsthauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.
Bahnanlagen und Magazine von Piezyca wurden von un-
seren Luftschiffen, mehrere russische Flughäfen von Flugzeug-
geschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsthauplatz.

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben ver-
brauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für
Papier, Briefumschläge, Farben, Oele, Schriften und Metalle
usw. sind jetzt zum Teil um mehr als 50 v. H., bis 100 und
zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges
und steigen noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen
erwarten den Buchdruckereien auch durch Arbeitslohnsteigerungen
und Unterhaltungen an Mitarbeiter im Felde und deren
Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebs-
unkosten bei stark verminderter Beschäftigung. Es können
daher die Drucksachen nicht mehr zu den früheren
Preisen geliefert werden. An alle Verbraucher von
Druckarbeiten ergeht deshalb die Bitte, den Buchdruckereien
die unvermeidlichen Teuerungsaufschläge zu bewilligen.

Leipzig. Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

Einen guten Kuchen erhalten
Sie mit einem Paket

Bisku,

Kuchenteig u. nur 3 Eier.

Zu haben bei

Frau Jakob Groß
Schützenstraße 10.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148
und Löhrrstrasse 133.

**Handels- und
höhere Handels-
fachklassen**
für beide Geschlechter.

Beginn des neuen
Schuljahres:

2. Mai 1916.

Näheres durch Prospekt.

Verreißt!

San.-Rat

Dr. Niehues

Spez. f. Magen- u. Darmleiden
Coblenz, Kaiser-Friedrichstr. 8.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein
Abt. Ia Tgb. Nr. 6341.

Coblenz, den 25. 4. 1916

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915
bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Coblenz-
Ehrenbreitstein:

Das Ausfliegenlassen von Tauben, auch
Militärbrieftauben, aus ihren Schlägen
wird hiermit bis auf weiteres verboten.
Verantwortlich für die Befolgung dieser
Anordnung sind die Besitzer.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geld-
strafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Fehlende Tauben können von den seitens der Polizei-
oder Militärbehörden beauftragten Personen abgeschossen werden.

Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein:

J. A. d. R.

gez. Hedert,

Generalmajor.

Wegen fortwährender Preissteigerung sehen wir uns
genötigt

vom 1. Mai ab

unsere Preise zu erhöhen und zwar

Mindest-Preise:

für Rasieren . 15 Pfg.

Haarschneiden 25 Pfg.

Kinder . . 15-20 Pfg.

Hochachtung

Peter Gross

Friedrich Hartmann

Vorkaufsstelle

unserer

Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1.80 bis 5,-
und höher per Flasche

befindet sich

Apothete Grenzhausen

Carl Kalimann & Co., Import

haus

Weingroßhandlung Mainz.

Kranke!

von Scheid

homöop. Heilkundiger

wohnt Arenberg

Strassenbahnhaltestelle

Arenberger Höhe

Tägl. wieder Sprechstunde

von 9-5 Uhr.

Sonntags von 9-3 Uhr.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. b.

10 M. Verdienst. Leichte dauernde

Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in

Markt. Elbs Leipzig, Wettinerstr. 42, 1. Et.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibung
des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe)
können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“
Berlin W 8, Schrenkstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbank-
mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfrei Vermittlung des Umtauschs.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und im
halb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittags-
stunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen
bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rech-
tigen oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Billige Cigaretten:

3', Fig.-Marken 100 St. Mk. 2.—.

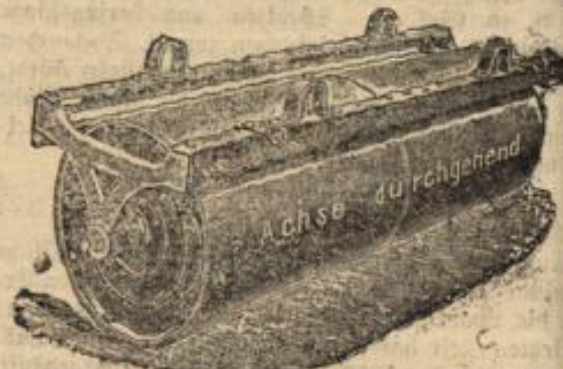
5 " " 100 " " 2.60 u. 3.

Karl Michels

Höhr, Friedrichstraße 15.

Zur

Frühjahrsbestellung



empfehle

Acker-Walzen in grosser Auswahl,

Pflüge aller Art,

Sächsische Drillmaschinen,

Westfalia Düngerstreuer und System

Schlör Orig.-Ventzki-Cultivatoren,

Eggen und Jauche-Pumpen

sowie alle anderen Maschinen und Geräte

für die Landwirtschaft.

Hermann Rosenthal

Coblenz,
Rizzastrasse 5.
Tel. 1678.

Mayen,
Markt 30-42.
Tel. 155.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift

mit und ohne Firmendruck, zu haben bei

E. Rühlmann, Buchdruckerei, Höhr.